

**Erstet**  
wöchentlich drei  
Mal und zwar  
Dienstags,  
Donnerstags und  
Sonntags.

**Inserate:**  
Für den Raum  
einer  
einspaltigen Zeile  
10 Pf.

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Gerichtsamtbezirk Eibenstock

und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Zweihundzwanzigster Jahrgang.

**Abonnement**  
vierteljährlich  
1 R. 20 Pf.  
incl. Bringer-  
lohn.

**Dieses Blatt**  
ist auch  
für obigen Preis  
durch alle  
Postanstalten zu  
beziehen.

Bei mehrmaliger Wiederholung von Inseraten wird entsprechender Rabatt gewährt.

Die Exped. des „Amts- und Anzeigebblattes.“

### Bekanntmachung.

Nach Beendigung des **Chausseeberlegungsbaues** in **Wolfsgrün** wird das Befahren der alten Chausseestrecke mit dem Bemerkten verboten, daß dieselbe durch die Eisenbahnlinie durchbrochen wird und wird der gesammte Fuhrwerksverkehr auf den neuen Chausseetract verwiesen.  
Schwarzenberg, am 15. Juni 1875.

Die **Königliche Amtshauptmannschaft.**  
Vodel.

Dr. Bp.

### Bekanntmachung.

Auf Folium 97 des Handelsregisters für die Stadt Eibenstock, den Gasbeleuchtungsactienverein zu Eibenstock betreffend, ist auf Grund mündlicher Anzeigen vom 22. Mai und 3. Juni dieses Jahres heute verlaublich worden, daß Herr Kaufmann **Carl Lipfert** in Eibenstock alleiniger Director

und Herr Advocat **Fiedler** daselbst dessen Stellvertreter, sowie daß Herr Bürgermeister Herrmann Johannes Dertel nicht mehr Mitglied des Vorstandes ist.

**Königl. Gerichtsammt Eibenstock,**  
am 10. Juni 1875.  
Landrod.

E.

### Tagesgeschichte.

#### Deutschland.

Berlin. Es gilt nun als feststehend, daß der Bundesrath sich mit einer Vorlage über Erhöhung der Brausteuer, und zwar auf das Doppelte der jetzigen Sätze und Einführung einer Reichs-Börsensteuer zu beschäftigen haben wird; heute sind bereits die Ausschüsse des Bundesrathes zusammengetreten, um sich über die Ernennung von Referenten schlüssig zu machen. In Bundesrathskreisen selbst scheint man in Betreff der Börsensteuer ziemlich einhellig der Ansicht sein, daß ihre Einführung sich nach allen Richtungen hin werde rechtfertigen lassen. Weniger hoffnungsvoll scheint man die Erhöhung der Brausteuer anzusehen, doch wird im Bundesrathe auch dieser Entwurf schwerlich ernstlichen Widerspruch finden.

Fürst Bismarck ist mit Urlaub auf unbestimmte Zeit nach Barzin gegangen und nur ein Sekretär (Eulenburg) ist ihm gefolgt. Kanzler Delbrück und Finanzminister Camphausen sind mit seiner Stellvertretung beauftragt, beide dem Reichskanzler sehr ergebene Staatsmänner, die in seinem Geiste arbeiten und wirken. Für besondere Fälle hat sich Kaiser Wilhelm Bismarcks Rath auch während des Urlaubes vorbehalten, was mit anderen Worten heißt: Sobald ein wichtiges Ereigniß eintritt, endet entweder Bismarcks Urlaub oder die deutsche Politik wird von Barzin aus geleitet.

Das „Berl. Tzbl.“ erfährt, daß Fürst Bismarck vor seiner Abreise nach Barzin noch drei am hiesigen Hofe akkreditirte Botschafter empfangen und ihnen in aller Form, wenn auch vertraulich, die Versicherung erteilt habe, daß in den Kriegesgerüchten der letzten Wochen nicht der geringste sachliche Grund gelegen habe, daß all sein Streben vielmehr nach wie vor auf die Erhaltung des Friedens gerichtet bleiben werde. Es läßt sich wohl annehmen, daß diese Eröffnungen in der Absicht gemacht worden sind, um durch die Botschafter den betreffenden Kabinetten übermitteln zu werden. Wer also den Frieden noch immer nicht für hinlänglich gesichert gelten lassen wollte, könnte aus dieser Thatsache einen neuen Beleg für die Aufrechterhaltung desselben entnehmen.

— Wie in der Rheinprovinz, so haben auch im Reg.-Bezirk Kassel

bereits mehrere katholische Geistliche dem Oberpräsidenten erklärt, sich den Staatsgesetzen unterwerfen zu wollen, und werden in Folge dessen die eingestellten Staatsbesoldungen weiter beziehen. Auch aus dem urkatholischen Fulda wird dem „Ff. Journ.“ gemeldet, daß der Dechant Kleespieß in Orb eine Gehorsamkeitsversicherung abgegeben hat. Seinem Beispiele sind die sämtlichen Pfarrer und Kapläne des von Baiern an Preußen s. Z. abgetretenen Rhön-Bezirks gefolgt, und schon hört man Befürchtungen, daß das gegebene böse Beispiel ansteckend wirken könne. Trotz der jesuitischen Schulung der Kleriker in den Knaben-Seminarien soll es, wie man meint, auch in der Diözese Fulda sog. „Brod-Geistliche“ genug geben, die den Brodkorb am Ende dem Unfehlbarkeits-Dogma vorziehen könnten. Weniger Neigung zur Nachgiebigkeit scheint unter den katholischen Geistlichen Kassaus vorhanden zu sein, obgleich die kleine Diözese Limburg unter dem neuesten Sperrgesetz verhältnißmäßig viel zu leiden hat. Denn sowohl der Bischof wie das gesammte Domkapitel verlieren ihr ganzes Gehalt, desgleichen viele Geistliche, die nämlich solche Pfarreien innehaben, die früher von den Klöstern pastorirt wurden. Eine ganze Reihe anderer Geistlichen verliert theilweise mehr oder minder ihre Revenüen. In Königstein haben sich ein Arzt und ein Kaufmann erboten, jedes Jahr zur Sustentation ihres gehaltlosen Seelforgers Jeder 500 Mark beizusteuern. Weit eifriger wird die Unterstützung „gesperrter“ Priester in der Rheinprovinz und Westphalen betrieben. In Köln, Minden, Paderborn, Bochum und andern Städten bestehen bereits Vereine zu diesem Zweck oder sind in der Bildung begriffen. Daß die katholische Vereinsthätigkeit, bemerkt die „W. Z.“, im Zusammenbringen großer Summen aus vielen kleinen, regelmäßigen Beiträgen sehr Bedeutendes zu leisten vermag, ist ja zur Genüge bekannt, und so werden gewiß auch die Paulus-, Petrus-, Liborius- und sonstigen Vereine zu dem eben erwähnten Zweck ohne Frage recht anständige Resultate zu erzielen wissen und renitenzlustigen Geistlichen damit ein fernere sorgenfreie irdische Existenz ermöglichen.

#### Spanien.

— Ueber das für die Madrider Regierung drohende Wachsthum einer revolutionären kantonalen Bewegung schreibt der spanische Correspondent des „Berl. Tzbl.“ aus San Sebastian unterm 10. d. Folgendes: Während das unglückliche Spanien noch schwer unter dem

Drucke des Karlistenrieges seufzt, bereiten sich im Stillen schon wieder Ereignisse vor, die durchaus nicht dazu angethan sind, für die Zukunft des Landes Vertrauen zu erwecken. Die Regierung hat nicht nur Front gegen den offen kämpfenden Karlistismus zu machen, sie wird von anderer Seite augenblicklich viel stärker in Anspruch genommen; es sind die Kommunisten, deren Thätigkeit mit dem Erstehen der jetzigen Regierung vom Neuen begann, und die zur Zeit in ihrer Organisation soweit fortgeschritten zu sein scheinen, daß sie sich dem Auge der Behörden nicht mehr ganz entziehen können. Hier zu Lande nennt man diese Leute Kantonalen, sie sind überall verbreitet, im Norden wie im Süden, arbeiten im Stillen und sind um so gefährlicher. Die Regierung wußte längst, daß ziemlich umfangreiche Agitationen vorbereitet waren, es fehlten ihr aber die nöthigen Anhaltspunkte, man verstand es nicht, die Namen der leitenden Persönlichkeiten in Erfahrung zu bringen und ließ einen der Hauptagitatoren der Rothen, Leon Morino, zu Anfang Januar entfliehen. Vor Kurzem glaubte man in verschiedenen pensionirten Generalen Mitglieder jener verabscheuungswürdigen Bande entdeckt zu haben, sie wurden verhaftet und theils ins Gefängniß geworfen, theils in die Verbannung geschickt. Ob die Regierung da auf die richtige Fährte ist, darüber läßt sich vorläufig nichts Sicheres sagen, man scheint jetzt in anderen Kreisen, bisher aber ziemlich erfolglos, Nachforschungen anzustellen. Bedauerlich bleibt, daß die Regierung bei einem etwa bevorstehenden allgemeineren Ausbruch des drohenden Gewitters ziemlich machtlos dasteht, da es ihr sowohl an Vertrauen, wie an Treue fehlt. Die Armee ist nicht zuverlässig, es giebt eine ganze Menge von Regimentern, die noch stets auf der Seite der Kantonalen standen und die durch ihre unsichere Haltung die Schwierigkeiten bei der Bewältigung der karlistischen Erhebung bedeutend vermehren.

### Griechenland.

— Die offiziöse Pariser „Agence Havas“ veröffentlicht aus Athen folgendes Telegramm: Die Gerüchte von einer beabsichtigten Abdankung des Königs Georg, sowie diejenigen von der Ankunft russischer und türkischer Geschwader in den griechischen Gewässern entbehren der Begründung. In der Hauptstadt und im Lande herrscht vollständige Ruhe. Der König befindet sich mit seiner Familie gegenwärtig in seiner Sommer-Residenz. Das französische Geschwader, welches sich zur Zeit in den griechischen Gewässern aufhält, ist auf seiner gewöhnlichen Übungsfahrt hier eingetroffen; ebenso wird der Besuch eines englischen Uebungs-Geschwaders zu kurzem Aufenthalte hier erwartet.\* Wie aus Trieste gemeldet wird, ist inzwischen auch das österreichische Uebungs-geschwader nach der Levante ausgelaufen und die österreichischen Schiffe werden daher voraussichtlich gleichfalls in den nächsten Tagen im Piräus erscheinen. Eine solche Ansammlung fremder Kriegsschiffe im Piräus ist jedoch, wie die „N. N. Btg.“ zuverlässig erfährt, in den Monaten Mai und Juni dort durchaus keine auffallende Erscheinung. Fast alljährlich geben sich daselbst um diese Zeit die Mittelmeergeschwader der verschiedenen Nationen ein Rendezvous, so daß im Piräus dann leicht 16 bis 20 fremde Kriegsschiffe vereinigt liegen, die dort keinen andern Zweck als die den einzelnen Geschwadern vorgeschriebenen Übungsaufgaben vorfolgen.

### Sächsische Nachrichten.

Chemnitz, 13. Juni. Gegenüber den heftigen Angriffen, welche der hiesige Pfarrer Dr. Sulze seitens strenggläubiger Geistlichen zu erleiden gehabt, hat der Kirchenvorstand zu St. Jacobi in seiner letzten Sitzung folgenden Antrag einstimmig angenommen: Angesichts der Anfeindungen, die gegen Herrn Pastor Sulze vom Standpunkt des starren Bekenntnisses aus gerichtet worden sind, erklärt der Kirchenvorstand zu St. Jacobi, daß er sich mit den Bestrebungen desselben, durch Bekämpfung der alten und neuen Orthodogie den ursprünglichen Gehalt des Christenthums zur unverkümmerten Geltung zu bringen, in vollem Einverständnis befindet.\*

— Das „Chemn. Tgbl.“ enthält über das socialdemokratische Volksfest folgenden Bericht aus Zwickau, 13. Juni. Daß die socialdemokratische Partei, wenn auch weniger in hiesiger Stadt selbst, so doch in der von einer zahlreichen Arbeiterbevölkerung bewohnten Umgebung viel Anhänger hat, haben wir bei jeder Reichstagswahl empfunden. Heute sollten wir nun auch den Anblick haben, die Männer dieser Partei in geschlossenen Colonnen mit fliegenden Fahnen durch die Straßen unserer Schwannstadt ziehen zu sehen. Ein von mehr denn zweitausend Personen gebildeter Zug, in welchem die Anhänger der socialen Partei aus den benachbarten Arbeiterdörfern und Fabrikstädten, ja selbst aus Greiz und Schmöln, vertreten waren, bewegte sich nach beendetem Nachmittagsgottesdienste unter Trommelschall und Hörnerklang durch die Stadt. Wahrlich man hätte denselben für ein Kriegsgeheer halten können, hätten nicht die vielen im Zuge nach der Trommel stramm marschirenden Frauenzimmer verrathen, daß es sich um ein Vergnügen handelte, zu dessen Abhaltung man ein Bedürfniß gefühlt haben mochte. Die, wenn auch den polizeilichen Vorschriften gemäß verschiedenfarbig gehaltenen, doch unver-

kenubar vorwiegend rothe Färbung zeigenden Fahnen, ebenso, die den einzelnen Abtheilungen vorgetragenen Standarten waren mit demokratischen, die Freiheit und den Arbeiterstand verherrlichenden Sinsprüchen versehen, von denen uns folgende im Gedächtniß geblieben sind: „Die Freiheit, die Allen den Hunger stillt, sei unser Ideal, unser Götterbild“, und „Die Freiheit ist ein edles Gut, für sie läßt Mancher Leib und Blut.“ Doch was folgt für ein Lohn dadurch? Es giebt auch ein Hubertusburg“. Der Himmel begünstigte diesen Theil des Festes übrigens nicht, indem strömender Regen den Festzug in eine Colonne aufgespannter Regenschirme verwandelte und die Entfaltung sämtlicher Fahnen, unter welchen sich auch eine aus Blättern des „Volksstaates“ gefertigte befunden haben soll, verhinderte. Auf dem Bergschlößchen, welches zum Festort erkoren war, wurde der Zug durch ein Willkommen begrüßt und hier hielt der Reichstagsabgeordnete Motteler, der einzige Parteiführer, welcher von auswärtig sich eingefunden hatte, die Festrede, welche sich in der Hauptsache in den schon oft gehörten Redewendungen bewegte. Er entschuldigte das Ausbleiben seiner Kollegen mit einer von denselben freiwillig angetretenen Vergnügungstour nach Hubertusburg, erörterte die Frage, ob die sociale Partei berechtigt sei, solche Feste, wie das heutige, zu feiern, bejahte dieselbe, hob als Vorzug dieser Feste die gegenseitige Annäherung der Parteigenossen hervor und bezeichnete sie als Quelle neuen Muthes zu neuen Kämpfen. Redner wies ferner darauf hin, daß die Partei einen großen Sieg zu feiern habe, welcher in der Vereinigung sämtlicher demokratischer Färbungen zu einem Ganzen liege und schloß hieran die Verkündigung, daß die sociale Lehre ebenso unwiderstehlich sich über das ganze Weltall verbreiten werde, wie dereinst die Christenlehre, welche aus niederer Hütte ausgehend, eine Macht geworden sei, vor welcher sich Kaiser und Könige hätten beugen müssen. Auch die Christen seien Anfangs verfolgt worden, man habe gerufen: „Werft sie den Löwen vor!“ die modernen Verfolger riefen: „Hort mit ihnen nach Hubertusburg!“ Das dürfe die Freunde der Sache aber nicht abschrecken und man solle nur muthig ausharren. Das mit dieser Ansprache eröffnete Fest, welches weiter in Concert, Tanz und einer Verloosung bestand, verlief ohne Störung und entfernte sich die Mehrzahl der Festtheilnehmer schon zu früher Abendstunde. Heute findet Spaziergang und Ball statt, woran jedoch außer den Hiesigen nur Wenige sich betheiligen dürften.

— Ein gräßliches Unglück ereignete sich am Morgen des 13. Juni auf dem Leugenfelder Bahnhof. Auf noch unermittelte Weise, vermuthlich durch Fahrlässigkeit, brach kurz nach 1 Uhr im linken Flügel des Expeditionsgebäudes und zwar dem Vernehmen nach in einer Dachkammer, in welcher das Dienstmädchen des Assistenten schlief, Feuer aus, nahm rasch überhand und verletzte die in der anstößenden Dachkammer schlafenden drei Kinder des Bodenmeister Müller in so entsetzlicher Weise, daß das Mädchen von 6 Jahren, welche sich in einem Winkel unter Stroh geflüchtet haben soll, sogleich verbrannte, während der 10jährige Knabe auf dem Transport nach dem Krankenhaus Treuen starb und das 12jährige Mädchen in dem letzteren im Laufe des Tages den umfanglichen Brandwunden erlag. Der Vater der Kinder, welcher diese retten wollte, erlitt ebenfalls nicht unbedeutende Brandverletzungen und ist im genannten Krankenhaus untergebracht worden. Das Dienstmädchen, welches in Angst und Verwirrung gerathen vom Boden herabließ, um die in der ersten Etage schlafenden Eltern und übrigen Bewohner zur Hilfe zu rufen, ist gefänglich eingezogen worden. Dieselbe soll geständig sein, das Feuer durch Streichhölzchen verwahrloßt zu haben. Die übrigen drei Kinder des Bodenmeisters, welche bei den Eltern schliefen und die sonstigen Bewohner sind unversehrt geblieben. Der linke Flügel des Expeditionsgebäudes ist bis auf die Parterrelocalitäten ausgebrannt.

### Der Graf von Felseck.

Criminal-Rovelle von Fanny Klind.

(Fortsetzung.)

„In M . . . von daher ließ ihn Lady Merville kommen, als sie ihr Ende herannahen fühlte.“

„Wohl, mein Kind, es gilt hier ein rasches Handeln und Du sollst nicht vergebens Hilfe von mir erwartet haben. Sylvia, Du kannst hier bleiben, Du bist hier ganz sicher aufgehoben, Niemand wird Dich hier finden können, es ist absolut unmöglich. Meine Schwester wird es sich zur großen Freude anrechnen, Dir Gastfreundschaft zu erweisen. Aber eine Bitte habe ich, eine dringende Bitte, welche Du unbedingt erfüllen mußt — Du darfst unter keinen Umständen das Haus verlassen.“

„Ich werde Ihre Bitte pünktlich erfüllen, Herr von Babern.“

„Ich bin davon überzeugt, Sylvia, und nun noch Eins. Du wirst mir jenes Blatt und den Trauschein anvertrauen.“

„Unbedingt.“

Sie reichte beides dem Advokaten dar.

„Ich könnte sie vielleicht in Deinem Interesse gebrauchen müssen. Ich werde sofort nach M . . . abreisen und Graf Frederic zur Rechen-

schaft  
feinen  
Güter  
im B  
unbef  
wissen  
nachd  
war n  
mußt  
Ueber  
„gold  
das  
davon  
an se  
Bon  
einem  
ihm  
rasch  
des  
nicht  
fehr  
fehr  
figte.  
bedeu  
fie.  
aber  
fabren  
ringte  
tionen  
blid,  
hatte  
Gema  
gebe  
mit u  
er, ge  
machte

um da  
sowie

schaft ziehen, nachdem ich seine Gefinnungen durchschaut und mir über seinen Charakter Gewißheit verschafft habe."

"Herr von Zabern," sagte Sylvia plötzlich, noch ernster werdend. "Güten Sie sich vor dem Grafen, um so mehr, wenn er weiß, daß Sie im Besitze jener Papiere sind."

"Er wird es nicht erfahren, mein Kind. Du magst meinethalben unbesorgt sein, ich werde mich vor einem solchen Menschen zu schützen wissen."

Noch an demselben Tage reiste Herr von Zabern nach M. . . ab, nachdem er Sylvia dem Schutze seiner Schwester anvertraut hatte. Er war nicht der Mann, irgend etwas in der Welt aufzuschieben, sondern es mußte Alles sein rasches Ende erreichen. Und besonders in diesem Falle, Ueberraschung würde den Verbrecher am ersten aus seiner Höhle treiben.

Herr von Zabern stieg, in M. . . . angelangt, im Gasthause zum "goldenen Löwen" ab. Zufällig lag in unmittelbarer Nähe desselben das Hôtel des Grafen von Felseck, ohne daß der alte Advokat indessen davon die geringste Ahnung hatte. Er sah am Abend desselben Tages an seinem Fenster im Zimmer und überlegte, was er beginnen sollte. Von hier aus sah er eine nicht unbedeutende Volksmenge sich nach einem benachbarten Hause bewegen.

"Was bedeutet das?" fragte er den eintretenden Kellner, welcher ihm sein einfaches Abendessen überbrachte.

"Ah, Sie meinen da in dem Hôtel des Grafen von Felseck?"

"Des Grafen von Felseck?" fragte Herr von Zabern überrascht. "Wohut derselbe in jenem Hause?"

"Ja, mein Herr."

"Und was ist die Ursache jenes Menschengedränges?"

"Die Gräfin von Felseck ist gestorben und in dem großen Saale des Hôtels zur Schau ausgestellt."

Herr von Zabern konnte unmöglich seine Verwunderung verbergen.

"Die Gräfin von Felseck gestorben — ich denke der Graf war nicht verheirathet."

"Allerdings, mein Herr, er hat sich vor einem Jahre mit einer sehr bekannten Schauspielerin vermählt."

"Ah!"

Der arme Graf ist sehr zu bedauern. Er soll seine Gemahlin sehr geliebt haben, wenn er sie auch in letzterer Zeit etwas vernachlässigte. Sie war eine so schöne Frau und sie hat ihrem Gemahl ein bedeutendes Vermögen zugebracht. Alle Welt liebte und bewunderte sie. Die Gräfin machte allerdings einen sehr bedeutenden Aufwand, aber sie hatte ja das Geld —

Der Kellner hätte noch Stunden lang in derselben Weise fortfahren können, ohne daß sein Zuhörer seinen Worten auch nur die geringste Aufmerksamkeit gewidmet hätte. Die Gedanken und Combinationen stürzten förmlich auf Herrn von Zabern ein. Im ersten Augenblick, als der Kellner von der verstorbenen Gräfin von Felseck sprach, hatte er daran gedacht, der Graf habe seine ihm soeben angetraute Gemahlin Sylvia entweder absichtlich oder unabsichtlich für todt ausgegeben. Im nächsten Augenblick aber drängte sich ihm die Wahrheit mit niederschmetternder Schwere auf. Der Graf war verheirathet, als er, gezwungen durch Lady Merville, auch Sylvia zu seiner Gattin machte. Die Gräfin von Felseck, seine erste Gemahlin, war in demselben

Augenblicke gestorben, als sie überflüssig wurde, denn ohne Zweifel war Sylvia von Felseck eine weit bessere Partie als diese Schauspielerin. Zwar war dem scharfsichtigen Advokaten noch nicht Alles klar, aber er wollte schon auf den Grund kommen.

"Wann starb die Gräfin?"

"Vorgestern."

"War sie schon lange krank?"

"Gar nicht. Es war im Hôtel des Grafen der kleine, gewöhnliche Zirkel. Die Gräfin war den ganzen Abend sehr heiter und vergnügt gewesen, sie hatte auch noch getanzt, wenn auch nicht gerade sehr viel. Mit einem Male wurde sie krank — die Gesellschaft stob auseinander, und am Morgen war die arme, schöne Frau todt."

"Was meinte der Arzt zu diesem plötzlichen Todesfall?"

"Er meint, derselbe sei in Folge einer inneren tödtlichen Verletzung, welche durch übermäßiges Tanzen herbeigeführt sei, eingetreten."

"Könnte ich die Verstorbene auch sehen?" fragte Herr von Zabern.

"Gewiß, mein Herr, sie ist, wie ich Ihnen schon gesagt habe, ausgestellt."

"Würden Sie mich begleiten?"

"Mit dem größten Vergnügen. Ich werde dem Herrn Bescheid sagen und dann zurückkommen. In wenig Minuten bin ich bereit."

Der Kellner entfernte sich und Herr von Zabern war allein.

Mit übereinandergeschlagenen Armen stand er am Fenster und blickte auf die sich dort unten bewegende Menge. Er wußte, daß er einem Verbrechen auf die Spur war und er wußte gleichfalls, daß er es an's Licht bringen würde. Gleichzeitig dachte er an Sylvia, an das arme, unglückliche Geschöpf, welches so jung und unerfahren schon das Opfer eines solchen Schurken geworden war. Er fühlte sich tief bewegt bei dem Gedanken an das arme Kind.

Kaum einige Minuten waren verflossen, als der Kellner wieder eintrat. Herr von Zabern war sogleich bereit, und bald darauf betraten beide das Hôtel des Grafen von Felseck.

Der Eingang war gedrängt voll Menschen, selbst die Treppe schien unter der Last zu brechen und Herr von Zabern sah ein, daß es hier sehr energischer Mittel bedurfte, sich Zutritt zu verschaffen. Er säumte denn auch nicht, sich solcher zu bedienen, er wollte die Leiche um jeden Preis sehen. Mit Mühe gelang es ihm endlich, in die Nähe des Katafalks vorzudringen, aber ein Blick auf die schöne Leiche zeigte ihm, daß von einem Betrüge nicht die Rede sein konnte. Das war gewiß und wahrhaftig eine Leiche, nicht etwa eine Wachsfigur.

"Wir wollen gehen," wandte sich Herr von Zabern mit unterdrückter Stimme zu seinem Begleiter, "die Luft ist hier wahrhaft erstickend."

Das war keine Uebertreibung. Der Geruch von Weihrauch und den zahlreichen Wachskerzen im Verein mit der Menschenmenge, machte ein längeres Verweilen an diesem Orte fast zur Unmöglichkeit. Herr von Zabern beeilte sich, den Rückweg anzutreten und er athmete erst erleichtert auf, als er sich wieder in seinem Zimmer im Hôtel zum "goldenen Löwen" befand.

"Die Sache ist mir jetzt vollständig klar," murmelte er, "nur muß ich die Frechheit bewundern, mit welcher dieser Schurke auftritt, die Leiche öffentlich auszustellen. Morgen soll die verstorbene Gräfin beerdigt werden, es bleibt mir also nur noch eine sehr kurze Zeit, aber ich werde sie benutzen."  
(Fortf. folgt.)

## Grasauction.

Die diesjährige Grasnutzung auf dem untern Theile des zum **Knersberger Forstrevier** gehörigen Kunstwiesen-Complexes soll und zwar

- 1) auf der sogenannten langen Wiese am rechten Muldenufer bei Muldenhammer und
- 2) auf der im Jahre 1866 vom Posthalter Bretschneider hier angekauften Wiese,

**Dienstag, den 22. Juni 1875,**  
von Vormittags 9 Uhr an,

- 3) auf den sogenannten obern Freihofs- und Gnichtels-Wiesen und
- 4) auf den im Jahre 1873 vom Eisenhüttenwerk Blauenthal angekauften Wiesen, welche inösesammt zu beiden Seiten der von Eibenstock nach Schneeberg führenden Straße gelegen,

**Mittwoch, den 23. Juni 1875,**  
ebenfalls von Vormittags 9 Uhr an

um das Meistgebot und gegen

**sofortige baare Bezahlung**

sowie unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen zur öffentlichen Versteigerung gelangen.

Ort der Zusammenkunft:

**Dienstag, den 22. Juni 1875,** für die sub 1 und 2 aufgeführten Kunstwiesen-Parzellen, an der **Brücke bei Muldenhammer,**  
**Mittwoch, den 23. Juni 1875** für die sub 3 und 4 aufgeführten Kunstwiesentheile am **Wegweiser,** da wo sich die nach Blauenthal führende Straße von der Eibenstock-Schneeberger Straße abzweigt.

**Königl. Oberforstmeisterei, Forstrentamt und Verwalter der Kunstwiesen zu Eibenstock,**

am 12. Juni 1875.

**Rühn.**

**Wettengel.**

**Gläsel.**

Heute, Donnerstag, den 17. Juni 1875,

Nachmittags 4 Uhr

### III. Impftermin im Schulsale.

Dahin sind zur selben Zeit auch sämtliche heute vor 8 Tagen geimpften Kinder behufs Revision und Empfangnahme der Impfscheine zu bringen.

Stadtrath Eibenstock.

## Grasauction.

Die heutige Grasnutzung auf dem zum Eibenstocker Forstrevier gehörigen unterhalb der Conradsheide, in der Nähe des Bahnhofes Eibenstock am rechten Muldenufer gelegenen Kunstwiesen, soll

Donnerstags, den 24. Juni 1875,

von Nachmittags 3 1/2 Uhr an

an Ort und Stelle parzellenweise um das Meistgebot

gegen sofortige Bezahlung

und unter den im Termine zu eröffnenden Bedingungen versteigert werden.

Die Zusammenkunft erfolgt bei **Müllers Mühle zu Schönheiderhammer.**

**Königl. Oberforstmeisterei, Forstrentamt und Verwalter der Kunstwiesen zu Eibenstock,**

am 12. Juni 1875.

Rühn.

Wettengel.

Gläsel.

Ich beabsichtige, **Sonnabend, den 19. Juni d. J., von Nachmittags 3 Uhr an die**

## Gras-Nutzung

auf meinen am sogenannten Neuen Werk in Reidhardtsthal bei Eibenstock gelegenen Wiesen um das Meistgebot gegen baare Bezahlung zu versteigern.

Die Zusammenkunft erfolgt um obige Zeit am Neuen Werk.

Reidhardtsthal.

Aug. Wenzel.

Von heute Vormittag 1/2 11 Uhr an

## saure Flecke

bei **Otto Unger.**

## Bettes Rindfleisch

empfehl **Albert Schmidt,**  
Langestraße.

Besten Pflaumenmus, sowie französische Catharinen-Pflaumen und türkische Pflaumen, Apfelschnitzel, Rhein. Brunellen u. getrocknete Kirschen empfiehlt

**Julius Tittel**  
am Neumarkt u. Postplatz.

Beste weiße Kerntalgeise, marmorirte Talgeise, sowie Fassgeise empfiehlt im Ganzen und Einzelnen zu ganz billigen Preisen

**Julius Tittel,**  
am Neumarkt u. Postplatz.

## Frischen marin. Mal,

**Briden, Hamb. Caviar, neue Matjesheringe und frische Apfelsinen** empfiehlt

**Julius Tittel**  
am Neumarkt und Postplatz.

## Prima Schweizerkäse,

fein Limb. Käse, sowie Rümmlkäse empfiehlt (Händlern mit entsprechendem Rabatt)

**Julius Tittel**  
am Neumarkt und Postplatz.

Im Hause des Herrn Maurermeister **Gerischer** ist ein **Laden** zu vermieten.

Eine **Stepperin** sowie einige auf Bonnag-Maschine geübte **Arbeiterinnen** werden gesucht. Von wem? zu erfragen in der Expedition dieses Bl.

## Italienischer Wein

in vorzüglicher Waare, das Liter 13 Ngr., empfiehlt

**Marco Johanni,**  
Eisenbahntunnel Schönheiderhammer.

## Grasauction.

Nächsten **Sonntag, als den 20. d. J., soll von Nachmittags 3 Uhr an die diesjährige Grasnutzung auf der sogenannten Lüttes-Wiese, in der Nähe des Bahnhofes gelegen, an Ort und Stelle meistbietend verpachtet werden.**

Eibenstock, 16. Juni 1875.

**Julius Bodo.**

## Grasauction.

Die diesjährige Grasnutzung auf meinen Wiesen oberhalb des Gemeinde-Teiches wird meistbietend am **21. Juni a. c., Nachmittags 3 Uhr** an Ort und Stelle gegen sofortige Baarzahlung verpachtet von

Eibenstock, 17. Juni 1875.

**Funk.**

## Gras-Auction.

Kommenden **Mittwoch, den 23. Juni, von früh 9 Uhr ab, soll das anstehende Gras meiner an der Bernesgrün-Rothentkirchner Straße gelegenen Wiesen (ca. 25 Scheffel) parzellenweise meistbietend versteigert werden, wozu Bietungslustige hiermit einladet**

Bernesgrün, den 16. Juni 1875.

**C. G. Münnel.**

## Dresch-Maschinen

franco Bahnfracht für Mark 180.

**Garantie 3 Jahre, Probezeit 14 Tage.**

Man wende sich brieflich an die Maschinenfabrik von

**Moritz Weil jun.** (in Frankfurt a. M., landwirthschaftliche Halle.  
in Wien, Franzensbrückenstraße Nr. 13.)

## Erzgebirgische Kunst-Arena.

Einem werthschätzten Publikum von Eibenstock und Umgegend die ergebnisse Anzeig, daß in den nächsten Tagen und zwar **Sonnabend, Abends 8 Uhr und Sonntag, Nachmittags 3 Uhr** die Freiburger Bergmännische Seiltänzer-Gesellschaft einen Cyklus von Vorstellungen auf dem Neumarkte hier selbst geben wird.

Alles Nähere durch Plakate.

Achtungsvoll

**Lauter, Director.**

## Feldschlößchen.

Heute, **Donnerstag, 17. Juni Garten-Concert.**  
Anfang 6 Uhr. Entrée 40 Pf. Auf Verlangen wird nach dem Concert **Tanzmusik** gespielt.  
Um zahlreichen Besuch bitten

**G. Oeser.**

**Eberwein.**

Bei ungünstiger Witterung wird das Concert im Saale abgehalten und beginnt um 8 Uhr.

Druck und Verlag von **E. Hannsöhne** in Eibenstock.